



# Merseburger Kreis-Blatt.

Donnerstag den 19. Juni.

## Bekanntmachungen.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß im Kreise Merseburg

- 1) für den Amtsbezirk Wehlitz zum Amtsvorsteher als Ersatz für den Rittergutsbesitzer Herrfurth der Ortsrichter Göbe zu Wehmar und
- 2) für den Amtsbezirk Teuditz zum Stellvertreter des Amtsvorsteher als Ersatz für den Gutsbesitzer Schmidt der Gutsbesitzer Richard Burkhardt zu Köden

ernannt worden sind.

Magdeburg, den 8. Mai 1879.

**Der Ober-Präsident der Provinz Sachsen.**

J. V.: v. Schwarzböf.

### Bekanntmachung zu §. 1. der Polizeiverordnung betr. den Verkehr mit Giftwaaren (Amtsblatt St. 16, S. 154.).

An Stelle des §. 1. der von mir unter dem 20. März c. erlassenen Polizei-Verordnung, betreffend den Verkehr mit Giftwaaren, Amtsblatt St. 16., tritt folgender

§. 1.

Ueber Anträge auf Ertheilung der Erlaubniss zum Handel mit Giften, außer in Ausübung des Apothekergewerbes, hat der Kreis- (Stadt-) Ausschuss und in den zu einem Landkreise gehörigen Städten mit mehr als 10,000 Einwohnern der Magistrat zu beschließen.

Magdeburg, den 17. Mai 1879.

**Der Oberpräsident der Provinz Sachsen.**

Die sämmtlichen Ortsbehörden des Kreises werden hierdurch veranlaßt, bis

**9. Juli d. J.**

die durch Todesfälle, Wohnungswechsel etc. in der Zeit vom 1. April bis Ende Juni c. vorgekommenen Veränderungen bei den, als zum Geschworenen-dienst geeignet bezeichneten Personen zu meiner Kenntniss zu bringen.

Der Einreichung von Vacatscheinen bedarf es nicht, jedoch verfallen diejenigen Ortsbehörden in Ordnungsstrafe, welche die rechtzeitige Anzeige einer vorgekommenen Veränderung unterlassen.

Merseburg, den 16. Juni 1879.

Der Königliche Landrath.

J. V.: Der Kreis-Deputirte **Boqt.**

Die Unstrutschleuse bei Nebra wird für die Zeit vom 19. bis 28. Juni c. wegen Reparatur für die Schifffahrt gesperrt werden.  
Merseburg, den 18. Juni 1879.

Der Königliche Landrath.

J. V.: Der Kreis-Deputirte **Boqt.**

### Postverkehr mit Peru.

Nachdem die Schwierigkeiten, welche sich dem Eintritt Perus in den Weltpostverein entgegenstellten, inzwischen beseitigt sind, ist der Anschluß dieses Landes an den Verein nunmehr erfolgt. Es kommen mithin für die Briefsendungen nach und von Peru von jetzt ab die Vereinsvorsätze in Anwendung, nämlich 20 Pf. für frankirte Briefe; 40 Pf. für unfrankirte Briefe; 10 Pf. für Postkarten; 5 Pf. für je 50 Gramm Drucksachen, Geschäftspapiere und Waarenproben, mindestens jedoch 20 Pf. für Geschäftspapiere und 10 Pf. für Waarenproben.

Berlin W., den 14. Juni 1879.

**Der General-Postmeister.**

Stephan.

### Bekanntmachung.

Der verstorbene Rentier Herr Karl Faulich hier hat der hiesigen Städtgemeinde ein nach dem Tode seiner Ehefrau zahlbares Legat von 9000 Mk. ausgesetzt. Die Zinsen von 6000 Mk. sollen zu Stipendien für Schüler des hiesigen Domgymnasii, welche Söhne hiesiger Handwerker, Subalternen oder Unterbeamten sind, die Zinsen von 3000 Mk. zunächst zur Unterhaltung der Faulich'schen Grabstellen, demnächst aber ebenfalls zu Stipendien verwendet werden.

In dankbarer Anerkennung bringen wir dies zur allgemeinen Kenntniss.  
Merseburg, den 6. Juni 1879.

Der Magistrat.

## Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der nothwendigen Subhastation soll nachstehendes, der verehelichten **Linda Wilz** zu Keulberg gehöriges, im dasigen Hypothekenbuche Band II. Blatt 62. eingetragenens Grundstück:

- a. Wohnhaus mit kleinem Hofraum,
- b. Backhaus mit Stall,
- c. Schweinestall;

zu a. zu einem jährlichen Nutzungswerthe von 60,00 Mark nach der Gebäudesteuerrolle veranlagt,

am **12. September c., Vormittags 10 Uhr,**

an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 16., durch den unterzeichneten Subhastationsrichter versteigert und

am **15. September c., Mittags 12 Uhr,**

ebendasselbst das Urtheil über den Zuschlag verkündet werden.

Der Auszug aus der Gebäudesteuer- und Grundsteuer-Mutter-Rolle, sowie der Hypothekenschein können in unserm Bureau Zimmer Nr. 4. eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Merseburg, den 31. Mai 1879.

**Königl. Preuss. Kreisgericht.**

Der Subhastations-Richter.

Eine Partie reponirter Arten soll zum Einstampfen an den Meistbietenden im Submissionsweg verkauft werden.

Offerten wolle man bis zum 25. d. M. auf dem unterzeichneten Bureau, woselbst auch die Bedingungen einzusehen sind, abgeben.

**Königliche Bauinspektion.**

### Bekanntmachung.

Der diesjährige Obstanhang an der Artern-Merseburg-Leipziger Chaussee in den Stat. 38,9 bis 39,30. bei Schaffstädt und von 49,0. — 49,750. bei Bündorf, soweit derselbe der Provinzial-Verwaltung gehört, soll

**Montag den 30. Juni c., Morgens 10 Uhr,**  
im Gasthause zum Adler in Lauchstädt gegen sofortige Zahlung unter den im Termine bekannt gemacht werdenden Bedingungen öffentlich meistbietend verpachtet werden.  
**Der Landes-Bauinspector.**  
Rose.

### Bekanntmachung.

Die diesjährige Graanung auf der Leppniss-Anfel bei Groß Görchen soll **Mittwoch den 25. Juni c., Vormittags 11 Uhr,** an Ort und Stelle öffentlich meistbietend unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen verpachtet werden.

**Der Königliche Wasserbau-Inspector.**  
Boes.

### Kirschen-Verpachtung.

**Sonabend den 21. Juni, Nachmittags 3 Uhr,**  
soll die Kirchnutzung der saueren und süßen Kirschen, der Gemeinde **Wülfenau** gehörig, in der Schenke daselbst öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verpachtet werden.

**Der Ortsvorstand.**

### Heu-Verpachtung

**im Pfarrgarten in hies. Unteraltenburg.**

**Sonabend den 21. d. M., Nachmittags 4 Uhr,**  
soll die diesjährige Heunutzung im hies. Altenburger Pfarrgarten meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verpachtet werden.

Merseburg, den 18. Juni 1879.

**A. Kündelisch, Kreis-Auct. Comm., i. A.**

## Mobilien- & Sattlerwaaren-Auction in Merseburg.

Mittwoch den 25. d. M., von Vormittags 1/2 9 Uhr an, sollen im hiesigen Rathskellerlaale Sophas, Tische, Stühle, Schränke, Federbetten u., sowie **geschäftsaufgabehalber** eine Partie **neue Koffer, Reise- u. Taschen, Schulartikel, Peitschen u. dergl. m.** meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.  
Merseburg, den 18. Juni 1879.

A. Kindschisch, Kr. Auct. Comm.

**Kinder-Wagen**, alte und neue, sind zu verkaufen Leipzig, Langestraße 25.

Montag den 23. Juni d. J., Nachmittags 2 Uhr, beabsichtige ich meine fetten Ochsen auctionsweise zu verkaufen.

Fr. Siedthier in Almsdorf.

### Gras-Verpachtung.

Die diesjährige Grasnutzung im Aergarten soll **Sonnabend den 21. Juni, Nachmittags 3 Uhr**, unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen an Ort und Stelle verpachtet werden.

## Verleihenheitskauf für Dekonomen.

Ein in nächster Nähe von Eilenburg gelegenes Rittergut von 600 Morgen im Tagewerth von M. 210 000 soll umzugshalber für M. 156,000 unter den günstigsten Anzahlungsbedingungen sofort verkauft werden. Kostenfreie Auskunft durch **Dr. Schmidt**, Leipzig, Rosenthalg. 4. part.

25 - 30 Schock grüne Weiden, à Schock 4 1/2 Fhlr., sind zu verkaufen Leipzig, Langestr. 25

### Stroh-Verkauf.

Eine Partie Gersten-, Hafer- und Roggenlangstroh hat zu verkaufen **Vogel**, Kleingräfendorf.



## 150 Stück schwere fette Hammel

sollen **Montag den 23. d. M., Vormittags 11 Uhr**, auf dem Rittergut Köffen b. Merseburg meistbietend verkauft werden. Abnahme spätestens **Mitte Juli**. [B. 2819.]

Auf der Pfarre zu Burgliebenau ist ein Clavier, ein alterthümlicher eigener Kleiderschrank und ein Chaise longue (ganz neu) zu verkaufen.

### Haus-Verkauf.

Umständehalber beabsichtige ich mein Hausgrundstück mit Garten, **Häckerstraße 15.**, unter günstigen Umständen freihändig zu verkaufen. Merseburg, den 18. Juni 1879. **Boye.**

### Haus-Verkauf.

Eine halbe Stunde von Merseburg, in **Löpsig Nr. 10.**, ist ein neu-erbautes Wohnhaus nebst Stall und Scheune und großem Hofraum mit schönem Obst- und Gemüsegarten und 2 1/2 Morgen Wiese und Holz-nutzungen veränderungshalber sofort zu verkaufen. Das Nähere zu erfragen bei der Wittwe **Starke** in Löpsig.

Ein gutes Arbeitspferd ist zu verkaufen **Leunaerstr. 8.**

Eine freundlich möblirte Stube ist zu vermieten und 1. Juli zu beziehen **Windberg Nr. 10.**

Auch ist daselbst noch eine Schlafstelle offen.

Ein Logis, 2 Stuben, Entrée, 3 Kammern, Küche und sonstigem Zubehör steht sofort zu vermieten **Weissenfeller Str. Nr. 10.**

Ein feines Logis, 2 Stuben, 1 Kammer und Zubehör, ist zu vermieten und 1. Juli zu beziehen **Neumarkt 74., 1. Etage.**

In meinem Hause ist die 2. Etage sofort zu vermieten.

**C. Kieselbach.**

**Georgstraße Nr. 2.** ist die Etage, bestehend aus 3 Stuben und 3 Kammern mit Entrée jetzt zu vermieten und 1. October zu beziehen.

In meinem Hause, **Johannisstraße Nr. 6.** ist das Parterre-Logis und die erste Etage per 1. October c. anderweit zu vermieten.

**Amalie Puschel.**

Ein Logis, bestehend aus 2 Stuben, 1 Kammer, Küche und sonstigem Zubehör, ist zu vermieten und 1. October zu beziehen; zu erfragen **Rößmarkt Nr. 8.**

## Garçon-Logis

zu vermieten und 1. Juli c. zu beziehen.

**G. Schönberger, Gotthardtsstr. 15.**

Ein elegant möblirtes Zimmer mit Schlafstube zu vermieten

**Markt 33.**

Eine Wohnung 2 Stuben, 3 Kammern und übrigen Zubehör wird zum 1. Juli für eine Beamtenfamilie zu mieten gesucht. Offerten beliebe man in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

In der Nähe des Marktes wird ein Parterre-Logis oder 1. Etage aus mehreren Zimmern bestehend zum 1. October zu mieten gesucht. Gefäll. Offerten nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

Nächsten Donnerstag den 19. d. M. verlege ich mein Comptoir vom tiefen Keller nach meiner Brauerei, **Hallesche Str. 16.**

**C. Berger.**

Zum bevorstehenden Kinderfeste erlaube mir mein reichhaltiges Schuhlager in allen Stoffen und Ren. bei solidester Arbeit, sowie billiger Preisstellung aufs Freundlichste zu empfehlen.

**Markt 33. Joh. Zahn. Markt 33.**

Reclamationen gegen die Gebäudesteuer-Einschätzung fertig

Merseburg, Breitestraße 13.

**R. Vaul,**

Actuar a. D. u. ger. Taxator.

Ich übernehme das Transportiren der Möbel bei Umzügen unter Garantie für etwaige Beschädigung gegen billige Vergütung. Bestellungen nimmt Herr **Otto Pecholt**, Markt 6., entgegen.

**Gustav Bernstein.**

Reichs-Patent.

Zum Kinderaufziehen  
ist das Beste

**Dr. Frérichs deutsche Kindernahrung.**

Dose 120 Pf.

Depot in Merseburg: Apotheker **Curtze.**

## Annoncen

aller Art befördert in alle Zeitungen des In- und Auslandes zu Originalpreisen, porto- und spesenfrei und unter Discretion **Haasenstein & Vogler** in Halle.

Annahme für **Merseburg u. Umgegend** bei Kaufmann Herrn

**Rudolph Kühne,**  
Merseburg, am Markt.

## Die größte Auflage aller deutschen Zeitungen

hat das

„**Berliner Tageblatt**“

erreicht und damit bewiesen, daß es die Ansprüche, welche an eine große deutsche Zeitung gestellt werden können, zu befriedigen weiß. Die besonderen Vorzüge dieses Blattes bestehen vornehmlich in Folgendem:

## Berliner Tageblatt

nebst den Gratis-Beigaben:

der **heftkritischen Wochenchrift** und dem **künstl. Bildblatt** „**Berliner Sonntagsblatt**“ „**ULK**“.

Unabhängige freisinnige politische Haltung. Zahlreiche Special-Telegramme eigener Correspondenten.

### Täglich 2 maliges Erscheinen,

als Abend- und Morgenblatt. Reichhaltige Nachrichten aus der Residenz und den Provinzen. Ausführliche Kammerberichte seines eigenen parlamentarischen Büreaus. Erziehungs- und Unterrichtsbesen. Vollständige Handelszeitung mit sehr ausführlichen Berliner Courszetteln. Theater, Kunst und Wissenschaft. Wöchentliche Mittheilungen über Land- und Hauswirtschaft, Gartenbau. Bei der Fülle des Gebotenen

ein enorm billiger Abonnementspreis.

Im Laufe des III. Quartals erscheint im täglichen Familien-:

„**Romulusenkel**“,

neueste Novelle von

**Paul Heyse.**

Der Meister der deutschen Novelle bietet in dieser, ausschließlich im „**Berliner Tageblatt**“ erscheinenden Erzählung eine seiner liebsten-würdigsten und humorvollsten Schöpfungen.

Man abonniert auf das „**Berliner Tageblatt**“, „**ULK**“ 5 M. 25 Pf.

pro Quartal bei allen Reichspostanstalten und wird im Interesse der Abonnenten höchst gebeten, das Abonnement **recht frühzeitig** anzumelden, damit die Zustellung des Blattes beim Beginn des Quartals **pünktlich** erfolgen kann.

## Eisenbahnschienen

zu Bauzwecken, 5" hoch,

pro Ctr. **Mk. 3,75 Pf.** = pro Lfd.

Fuß ca. **84 Pf.**,

empfeht

**C. F. Meister.**

I Träger und Säulen billigt.

Behufs Verringerung der noch bedeutenden Bestände veranstalte in der Woche vom **Sonntag den 15. — Sonnabend den 21. c.** einen

## Sommer-Ausverkauf

und bemerke, daß hauptsächlich **diesjährige Sommerkleiderstoffe** in glatt und gemustert, sowie **Barèges** zu erheblich zurückgesetzten aber festen Preisen zum Verkauf kommen.

Ferner gebe einen größeren Restposten **besserer schwarzer Cachemir-Fichus** von **6 Mark pro Stück** an, um damit zu räumen, unterm **Kostenpreise** ab.

**I. Schönlicht, Merseburg.**

## Kunst-Gewerbe-Ausstellung Leipzig 1879.

Mit Genehmigung der Königl. Sächs. Staats-Regierung und des Königl. Ober-Präsidiums der Provinz Sachsen findet in Verbindung mit obiger Ausstellung eine

### Grosse Verloosung

von Ausstellungs-Gegenständen im Werthe von **75,000 Mark** statt.

Der General-Verkauf der Loose à **3 Mark** ist dem Herrn

**B. Magnus, Leipzig, Hainstrasse 1.**

übertragen, woselbst auch Wieder-Verkäufer die näheren Bedingungen erfahren.

**Das Central-Comité.**

## Friedrich Schulke, Bankgeschäft in Merseburg,

empfehlte sich bei **billigster Provisionsberechnung** zum **An- und Verkauf** von **Werthpapieren, Sparkassenbüchern, Geldsorten u. Wechseln, Einlösung** sämtlicher zahlbarer **Zins- u. Dividendscheine, Besorgung** neuer **Zinsbogen, Verloosungs-Controle** sämtlicher **Werthpapiere** unter **Garantie-Übernahme** nach den Sätzen der Reichsbank, **Ertheilung** von **Wechsel-Darlehen, Annahme verzinslicher Gelder** etc. etc.

Zur **sicheren Capital-Anlage** halte ich jederzeit **4, 4 1/2 und 5 %ige** Werthe vorrätzig.

Trockene **Felgen** und **Speichen** offerirt

**C. Heuschkel.**

Jeden **Bandwurm** entfernt binnen **3 — 4 Stunden** vollständig schmerz- und gefahrlos; ebenso sicher beseitigt auch **Bleichsucht, Trunksucht, Magenkrampf, Epilepsie, Reitstanz, Bettnässen und Flechten** und zwar brieflich: **Boigt, pract. Arzt zu Croppenstedt. (Preußen.)**

Zum bevorstehenden

**Kinderfeste**  
im Gasthof „zum Hahn“, 1 Treppe,  
großes Lager in

**Kinder-Schuhen und Stiefeln**

in Leder und Lafting zum Knöpfen, Schnüren und mit Summigung vom Practischen bis zum Eleganteren für jedes Alter passend zu **billigen Preisen**

im **Ausverkauf,**

welcher nur noch einige Tage dauert.

## Sophas-Verkauf.

(Montag und Dienstag.)

Zu dem nächsten Jahrmarkt werden eine Auswahl dauerhaft und geschmackvoll gearbeiteter **Sophas** in wollenen Ripps- und Lafting-Überzügen zu sehr billigen Preisen zum Verkauf ausstehen.  
Stand hinterm Rathhause. **Carl Seering, Finsterwalde.**

## Dahem.

Die sechsen erschienene Nr. 37. enthält:

Renata. Novelle von Victor v. Strauß. (Fortf.) — Sommerbier. Ein Zeitbild von Th. Messerer. Mit Originalzeichnung von H. Bendemann. — Die Conferenzenfabrik zu Mainz. I. — Lob und Begräbnis in Neapel. Von Th. Exeb. — Die Palmenswälder der Schweiz. Mit 2 Illustrationen. — Die Dämmerstunden im alten Hause. Novelle von J. Steinhilber. (Fortsetzung).

Mit einer illustrirten Beilage: Der erste Babegast. Umschau in fernem Landen.

Zu Bestellungen empfiehlt sich die Buchhandlung von **Fr. Stollberg** in Merseburg.



Die **Hallische Zeitung**  
im  
**G. Schwetschke'schen Verlage**  
(Hallischer Courier)

labet beim Quartalswechsel zum Abonnement ein. Diefelbe erscheint täglich zweimal (in Morgen- und Abendausgabe) mit Ausnahme der Sonntag und Feiertage. Der Abonnement-Preis pro Quartal beträgt bei Bezug durch die Post 4 M. 50 Pf.; Inserionsgebühren für die fünfzehntägige Corpusszeit oder deren Raum 18 Pf., für die zweifelhafte Petit-Zeile vor dem gewöhnlichen Inseratensatz 40 Pfennige. Sämtliche Postanfragen nehmen Bestellungen auf dieselbe an.

Die Hallische Zeitung, welche auch ein illustriertes Sonntags-Blatt bringt, ist das gelesenste größere Blatt im Regierungsbezirk Merseburg, und vielfach verbreitet in Sachsen, Anhalt und den gesammten Thüringischen Ländern, gewährt Bekanntmachungen aller Art eine wirksame Verbreitung unter allen Ständen dieses in landwirthschaftlicher und industrieller Beziehung hervorragenden Landstrichs.

Meine **Badehäuser** empfehle der fleißigen Benutzung des Publikums. **C. Heuschkel.**

## Uebung

der **Turner-Compagnie, der Pionier-Compagnie** und der **städtischen Feuerwehr** Montag den 23. Juni, Abends 8 Uhr. Versammlungsort: Gerätehaus. **Der Löschdirector.**

## Freiwillige Feuerwehr, Turner-Comp.

Montag den 23. d. M. Abends 8 Uhr Uebung. Sammelplatz Gerätehaus. Alle Mann müssen zur Stelle sein.

**Das Commando.**

Nächsten Sonntag als den 22. Juni c. diesjähriges

## Gartenfest

des **Bienenzüchter-Vereins** zu **Lauchstädt** beim Bürgermeister **Keilhauer.**

## Rischgarten.

Sonntag den 22. Juni

grosses **Sommerfest,**

verbunden mit einer italienischen Nacht; das Nähere besagen die morgenden Placate und Anschlagzettel. **Ferd. Weiße.**



Gerste 1000 Kilo ohne Geschäft, Preise nominell, geringere Landgerste 135 — 140 Mk., bessere 145 — 152 Mk., feinste Chevalier 160 — 165 Mk. bez.  
Hafer 1000 Kilo 147 — 153 Mk. bez.

### Titularisches.

Neu eingetroffen ist soeben das 22. Heft der „Ausstritten Welt“ (Verlag von Eduard Hallberger in Stuttgart) mit nachstehenden interessanten Inhalt:  
Text: Eine rumanische Dorfgeschichte. Von Ioan Slavici. — Die Gemme und ihre Jagd. Skizze von D. H. — Wenn Frauen haßen. Roman von Fr. Benkel. — Die Nelke. — Sonnenstrahl. Erzählung von Daniel Resien. — Aus Natur und Leben. — Humoristische Blätter. — Aus allen Gebieten: Hauswirtschaft; Gemeinliches. Charade. — Bilderräthsel. — Schach. — Kleine Correspondenz. — Antikubigungen. — Tageschronik auf dem Umflog.

Illustrationen: Die verhängnisvolle Brücke zu: Eine rumanische Dorfgeschichte. Von S. Kaiser. — Die Wildarten der Erde. — Die verährliche Studie. Von Ferdinand Brühl. — Ave Maria. — Auf dem Kampflag: Vor dem Kennen. Von S. Lang. Das Ausstellen. Von D. Hentfcher. — Harenleben. Morgenwahnung. Die Mode früher und jetzt. Aus dem russischen Festschrift. Kampf gegen die Pest im Dorfe Besikanta. — Das Innere der Almsynagoge in Prag. Von M. Wehl. — Der kleine Pip oder Aus dem häuslichen Leben eines Däumlings. Von S. Lude.

Preis pro Heft nur 30 Pfennig.  
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter.

— Eine seltene Feier wurde am vorigen Sonntage von den Nachbargemeinden Köpfschen und Zscherben in feinerer und erheben der Weise begangen. Es handelte sich dabei nicht bloß um die Feier des goldenen Jubiläums unfers erlauchter Kaiserpaars, sondern zugleich um die Feier eines silbernen Jubiläums eigener Art. Es waren am 15. Juni c. grade 25 Jahre verlossen, seit der Lehrer A. Gähler sein Schulamt in der Gemeinde Köpfschen antrat. Die zu einer Schulgemeinde vereinigten Ortsschaften Köpfschen und Zscherben wollten den Tag nicht vorübergehen lassen, ohne dem Manne ihre Anerkennung und ihre Dankbarkeit zu beweisen, der es verstanden hat, in dieser langen Zeit die Liebe und Achtung bei Jung und Alt zu erwerben und zu erhalten, um so mehr, als sein Amtsantritt ihn in schwierige Amts- und Gemeindeverhältnisse hineinführte.

Am Morgen des 15. früh 7/8 Uhr brachte das Musikkor dem Jubilar den ersten Morgenruß mit dem Choral: „Lob den Herren“. Der Gesangverein der beiden Gemeinden sang darnach das bekannte „Herr meine Seele“. — Die weibliche Jugend hatte bereits zuvor das Schulhaus mit Kränzen und Girlanden geschmückt; die männliche pflanzte nun zu früher Morgenröthe eine prächtige Maie vor die Thür desselben. Der Choral „Nun danket alle“ c., vom Musikkor vorgetragen, bildete den Schluß dieses Festgottes. Die bald danach beginnenden Gottesdienste in Köpfschen und Zscherben gefestigten zunächst eine weitere Feier nicht. Nach Beendigung derselben versammelten sich Nachmittags 4 Uhr Deputationen, bestehend aus den Vorkänden der Kirchen, Schul- und Lokalgemeinden im Pfarrhause, desgleichen etliche Schulkinder, um in Gemeinschaft mit dem Ortsgeschäftlichen den Jubilar in seiner Wohnung zu begrüßen. Dichtgedrängt hatten Gemeindeglieder beiderlei Geschlechts sich in und vor dem Schulhause versammelt. Nach einem kurzen Worte seitens des Geistlichen brachten die Deputationen dem Lehrer ihre Glückwünsche dar unter Überreichung wertvoller Geschenke, von denen wir nur einen geschmackvollen Regulator und einen Lehnstuhl erwähnen; desgleichen die Schulkinder, von denen der oberste Schulknabe den Jubilar mit einem Gedichte begrüßte. Derselbe dankte bewegten Herzens mit schlichten aber herzlich Worten den Gemeinde-Vertretern und den Kindern. Das Musikkor intonirte zum Schluß außen den Choral „Sei Lob und Ehr“. Danach hielt die Schuljugend, festlich geschmückt, einen feierlichen Umzug durch das Dorf.

Der Abend versammelte beide Gemeinden Mann für Mann in Gemeinschaft mit ihren Frauen in dem mit Blumengewinden geschmückten Saale des Köpfschener Gasthofes in einem gemeinsamen Festmahle zu Ehren des Jubilars. Ernste und scherzhafte Toaste in gebundener und ungebundener Rede, deren erster selbstredend dem goldenen Jubilar, unserm geliebten Kaiser und König, galt, abwechselnd mit Vorträgen des Gesangvereins, würzten dasselbe. Die Tafelreden fanden endlich ihren gewöhnlichen Abschluß in dem Gesang des Liedes „Nun danket alle“ c.

Die Gemeinden Köpfschen und Zscherben haben in dieser aus eigenem Antriebe hervorgerufenen Festfeier nicht nur den Beweis geliefert, daß es in unserer so vielfach zerfissenen Zeit noch eine Einigkeit im Geiste giebt, sondern auch den andern, „daß Dankbarkeit auf Erden nicht aus gestorben sei“.

### Schwurgericht zu Romburg.

Freitag, 13. Juni 1879.

#### Erste Sache

Betrifft den Bauersohn Ferdinand Stephan aus Steigra, welcher wegen Mordtath unter Anklage gestellt ist und durch Herrn Rechtsanwalt Kollmeier verteidigt wurde. Nach Ausschluß der Öffentlichkeit beantragte die königliche Staatsanwaltschaft eine Gefängnisstrafe von einem Jahre. Der Reichshof sprach am 6. Monate Gefängnis, wovon jedoch 3 Monate durch die erlittene Untersuchungshaft für verflüß erachtet worden sind.

#### Zweite Sache

Auf der Anklagebank erscheint der Gutsbesitzer Moriz Ehold aus Trebnitz bei Rade; derselbe ist wegen verurtheilter Mordtath angeklagt und wird durch Herrn Referendar Rabe verteidigt. Auch in dieser Sache ist die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Durch den Wahspruch der Geschworenen wurde Ehold für nicht schuldig befunden und deshalb von Strafe und Kosten freigesprochen.

#### Einzige Sache

Sonntabend, 14. Juni 1879.

Am 18. Aug. vorigen Jahres, einen Sonntage, ging der Schmidt Harnisch aus Dietendorf in das nahegelegene Holz, um Wisse zu suchen; hierbei kam er im sog. Dietendorfer Winkel an das Ufer der Elster und sah dort eine Leiche im Wasser liegen. Er holte seine Mutter und einige Leute hinzu und man erkannte, daß es die Leiche eines etwa vierjährigen Mädchens war; die Leiche lag auf dem Rücken, der eine Arm über der Brust, der Kopf hing richtwärts über ins Wasser. Man zog die Leiche näher ans Ufer und steckte einen Jasselstock davor, um sie am Fortschwimmen zu hindern; aber als die Drischelbörde hinaufkam, war der Jasselstock, wie weiß von wein, besetzt mit der Leichnam fortgeschwommen. Erst am nächsten Donnerstage wurde die Leiche bei einer genauem Untersuchung der Elster in demselben Zustande wieder aufgefunden, und man bemerkte dabei auch, daß der Kopf vorn am Dalse vom Rumpfe losgelöst und der linke Arm am Schultergelenk aus der Regel gerissen war. Am Halse, wie auch

an dem Busse des eines Armes fanden sich Blutspuren. Im Uebrigen zeigte der Zustand der Leiche, daß dieselbe schon vielleicht drei Wochen im Wasser gelegen haben mußte, so daß die Todesursache nicht mehr sicher festgestellt werden konnte; nur so viel sieht nach Angabe der Ärzte fest, daß das Kind nicht ertrunken sein konnte, sondern vielleicht wie der auffallende Blutmangel im Körper andeutete, an Verblütung durch die Wunden an Hals und Arm gestorben war. Die Leiche war im Ganzen ärmlich gekleidet, außerdem fand sich nahe dem Ufer ein Kinderhöschen, bei dem sie Leiche gekleidet später festgestellt wurde. Am 27. August wurde ermittelt, daß die Leiche die Tochter der unverschuldeten 34-jährigen Diensthilfs Juliae Ernestine Wöllke aus Großsaga bei Reitz war. Derselbe hat bereits acht Kinder unehelich geboren, von denen jedoch fünf, zum Theil auf nicht völlig angeklärte Weise, bereits wieder verstorben waren. Die drei überlebenden waren ein 11-jähriges Mädchen, das die Heimathsgemeinde der Angell, Witten, unterstellt, ein noch lebendes einjähriges Kind und die 1874 geborene Minna, deren Vater die Angell, seit einmal dem Namen nach kennt. Dies Kind hatte die Angeklagte bei der Reinhardtischen Geleuten in Diebelsdorf in Pflege gegeben, welche dasselbe auch recht lieb gewonnen; da sie aber fast kein Geld erhielt und die Angeklagte auch nicht im Stande war, ihr Schuld zu tilgen, so mußten Reinhardt's ihr das Kind zurückgeben. Am 31. Juli brachte Frau Reinhardt das Kind nach Großsaga und ließ, da sie selbst es nicht über sich vermochte, das Kind durch einen Mann der Angeklagten übergeben. Derselbe zeigte indeß keinerlei Liebe und Freude, als sie ihr Kind wiederab. Weil der Dienstherr das Kind nicht im Hause behalten wollte, so machte sich die Angeklagte am 1. August, also Tags danach, mit dem Kinde früh nach 6 Uhr auf, um es, wie sie sagte, zu einem ihrer Brüder zu bringen. Sie will nun nach ihrer Heimath Witten zu gegangen sein; nach halbfrühlichem Geben habe sie sich, um auszurufen, auf einen Baumstumpf gesetzt und sei gleich darauf von epileptischen Krämpfen befallen worden, an denen sie seit ihrem 15. Jahre leide. Als sie wieder zu sich gekommen sei, habe sie in einem am Wege befindlichen Graben gelegen, das Kind, das sie vorher im Arme gehabt, unter ihr, todt, im Gesicht schwarz-schwarz, die Augen bleich und etwas geschlossen, den Mund offen, einen Arm wie verrenkt abgehoben. Sie habe sich hierauf (indem sie sich nun aufschloß, nach Wittereide zu gehen und von da nach Teudern zu ihrem Bruder zu fahren), das Kind im Arme tragend, nach Pödebus zu begeben. 10 Minuten von diesem Orte stieß die Elster, über dieselbe führt jetzt eine Brücke über Cöweda nach Wittereide, während früher nur ein Steg über das Wasser gefahren war. Etwa 10 Schritte von diesem Stege (der aber in Wirklichkeit damals schon abgebrochen war) habe sie sich abermals niedergelassen, in der Erwartung, die Krämpfe würden, wie früher stets, bald wiederkehren und dann würde sie vielleicht ins Wasser fallen, ertrinken und ihre Noth ein Ende haben. In der That habe sie bald Krämpfe bekommen, das Bewußtsein verlor und beim Erwachen sich bis an die Kniee im Wasser befunden. Das Kind sei nicht mehr vorhanden gewesen und sie habe es auch, als sie einige Schritte den Fluß entlang ging, nicht wieder gefunden. (Bei einer früheren Vernehmung will die Angeklagte auch nach dem Erwachen am Stege das Kind noch im Wasser liegen gesehen haben.) Mittags um 2 oder 3 Uhr (früher sagte sie: bei Anbruch der Nacht) ist sie nach Hause zurückgekehrt und war munter und froh, sang sogar; ihrem Herrn sagte sie, sie habe das Kind zu einem ihrer Brüder nach Landnig gebracht. Am nächsten Tage besuchte Frau Reinhardt die Angeklagte und fragte sie nach ihrer Minna. „Die habe ich zu meinem Bruder nach Teudern gebracht, da brande ich gar kein Viehgeid zu zahlen.“ Als aber die Pfliegermutter in Teudern nachfragte, wußte man nichts von dem Kinde. Hierüber unruhig, wartete sie sich an den Gendarmen, in Folge dessen die Angeklagte gerichtlich vernommen wurde. Auch vor Gericht blieb sie anfänglich dabei, daß sie ihr Kind über Wittereide nach Teudern zu ihrem Bruder gebracht habe. Erst als sie von der Unwahrheit dieser Angaben überführt wurde, brachte sie die obige Erklärung vor mit dem Hinzufügen: „ich habe es nicht todt gemacht, es ist Gottes Wille gewesen.“ Heute erklärt sie abermals einen Theil ihrer früheren Aussagen als Unwahrheit; sie sei nicht erst Nacht wieder gekommen; sie habe das Kind nach dem zweiten Krampfanfalle nicht wiedergegesehen; sie sei zwar in jener Gegend bekannt, jedoch im Dietendorfer Winkel noch nicht gewesen; sie sei nicht über den Steg gegangen, sondern habe nur die (vielleicht) Brückenböcke von weitem gesehen.

Von den 16 vernommenen Zeugen befand der Dienstherr der Angeklagten, dieselbe habe bei früheren Krampfanfällen ruhig dagelegen, nicht um sich geschlagen und sei hinterher mait, abgepaunt und oft einen halben Tag lang arbeitsunfähig gewesen, dagegen sei sie an jenem Tage nach ihrer auffällig zeitigen Mittage gar vernünftig gewesen und habe gearbeitet; Wässe sei an ihren Kleidern nicht bemerkt worden. Die Pfliegermutter des todt Kindes erkannte die ihr vorgelegten Kleidungsstücke unter Erhören als die der Tochten wieder, sie hob die guten Eigenschaften des Kindes lobend hervor und sagt, die Mutter habe sich sehr wenig um ihr Kind gekümmert, es barst und unfreundlich aufgenommen und sei überhaupt nur gekommen, wenn man ihr vorgebet, das Kind sei krank. Einige Tage vor dem 4. August ist in der Nähe des vermutlichen Tatortes, Mittags etwa um 11 Uhr, im Walde ängstliches Hüsieren und Schreien eines Kindes gehört worden. Bei der Angeklagten ist ein sogenanntes Zwillingsmesser gefunden worden, an welchem Kopf liebt, der, wie der verorbene Chemiker Professor Sonnenstein festgestellt hat, von Menschenblut herrührt. Derselbe Gelehrte hat auch ermittelt, daß auch an den Kleidern des Kindes und an den Bindern des Hühchens Blutspuren sich befanden; an den Kleidern der Mutter war kein Blut, doch waren sie frisch gewaschen. Einige Zeit, nachdem das Gericht in Umlauf gekommen war, die Angeklagte habe ihr Kind ermordet, war sie ängstlich und unruhig und behauptete ihre Unschuld, verweigerte aber jede Auskunft, wo ihr Kind sich befunde. Als endlich die Gendarmenfrage danach fragte, erwiderte sie, ihr Kind habe sie zu einem Bruder in Wellig bei Hohenmühle gebracht. Dorthin geführt, konnte sie nur jügend ein Haus als das ihres Bruders bezeichnen, doch wußte Niemand am Orte etwas von einem dort wohnenden Bruder oder dem Kinde. Die Folge dieses Benehmens war die Verhaftung der Angeklagten. Die Ärzte, welche die Leiche untersucht haben, haben dieselbe so gefunden, wie oben angegeben und sagen insbesondere aus, es seien Spuren von Mißhandlungen an der Leiche gewesen; der Tod müsse unbedingt schon am Lande eingetreten sein, nicht erst im Wasser; jedenfalls aber sei es sehr unwahrscheinlich, daß die Leiche am Tage der Leichenschau, 25. August, schon seit dem 1. August im Wasser gelegen habe, denn sonst hätte die Verwesung viel weiter fortgeschritten sein müssen; es sei anzunehmen, die Leiche sei nach der Ermordung eine Zeit lang im Trocknen, entweder unterirdisch oder an einer der kühlen Stellen des Waldes, aufbewahrt und erst später gelegentlich ins Wasser geworfen worden. Hierzu bemerkt die Dienstherrin der Angeklagten, dieselbe sei auch nach der Wegbringung des Kindes mehrere Male weggenommen. Die Ärzte bestreiten ferner, daß es der 20. Müller zu glauben sei, sie habe epileptische Anfälle an jenem Tage gehabt, dazu seien die von ihr angegebenen Umstände nicht zutreffend, auch daß sie geistesgestört gewesen sei, sei nicht anzunehmen und endlich sei die von der Angeklagten gegebene Beschreibung des todt Kindes nicht zutreffend, weil beim Erstickungstode andere Erscheinungen sich zeigen. Um 4 Uhr Nachmittags ist die Verzeihungsmaßnahme beantragt.

Der hgl. Staatsanwalt Herr Lang, sagt alles das zusammen, was in den vorstehenden angeführten Umständen zu Ungunsten der Angeklagten spricht, denn zu ihrer Entlastung sei gar nichts angeführt worden. Aus diesen Ermittlungen ergebe sich aber, daß die Angeklagte ihr Kind mit überlegtem Vorsatze getödtet, mit dem Messer ermordet, die Leiche verborgen und später ins Wasser geworfen habe. Die Angeklagte charakteristische sich als eine rohe Person, sie sei durch den Anblick der blutbefleckten Kleider ihres Kindes nicht im Mindesten gerührt worden; Liebe habe sie nie zu dem Kinde gehabt; dasselbe sei ihr zur Last gewesen, sie war mittellos, hatte eben erst wieder geboren, ihr ganzes Leben ging fast für die Erziehung der Kinder allein auf; die Todesursache ihrer früher verstorbenen Kinder sei so wenig aufgeklärt, daß man sehr wohl zweifeln könne, ob ihre noch lebenden Kinder noch am Leben sein würden, wenn sie in der Erziehung der Angeklagten geblieben seien. Ihre ganze Sachverhaltung sei unglauwürdig, weil unwahrscheinlich, theilweise unmöglich.

Der Vertheidiger der Angeklagten, Herr Ref. Göge, hält es dagegen sehr wohl für annehmbar, daß der Tod des Kindes in der von der Angeklagten erzählten Weise herbeigeführt worden sei; daß es von ihr mit dem Messer umgebracht sei, gründe sich nur auf die von den Sachverständigen beurtheilten Wunden am Hals und Arm. Die Beschaffenheit dieser Wunden sei aber so wenig klargestellt, daß man über ihre Natur nichts Gewisses sagen könne. So müsse er denn das Nichtschuldig beantragen, im Falle der Schulbegründung bitte er, wenigstens anzunehmen, daß die Angeklagte das Kind

nicht mit Ueberlegung getödtet habe, denn es sei sehr wahrscheinlich, daß sie von Krämpfen befallen worden sei, und in solchem Zustande und bei dessen Einwirkung auf Körper und Geist würde jedenfalls ihre Urtheils- und Ueberlegungskraft getriibt, geschwächt oder gar aufgehoben gewesen sein.

Nach der zusammenfassenden Darstellung des Vorstehenden sprechen die Geschworenen Abends 7/7 Uhr die Angeklagte der vorsätzlichen und überlegten Ermordung ihres Kindes schuldig, ein Wahrpruch, welche ihre Verurtheilung zum Tode zur Folge hat.

Montag, 16. Juni 1879.

#### 1. Sache.

Der Korbmacher Friedrich Hoffmann aus Biliginsleben und der Handelsmann Ludwig Carl aus Frömsfeld, beide schon vorbestraft, sind des wissenschaftlichen Meineides, der erstere auch noch der wissenschaftlich falschen Anschuldigung angezeigt.

Die Geschworenen sprechen Hoffmann der wissenschaftlich falschen Anschuldigung und des wissenschaftlichen Meineides, der 2c. Carl aber nur des sachlässigen Meineides schuldig. Die Staatsanwaltschaft beantragt hierauf gegen Hoffmann 15 Monate Zuchthaus, 2 Jahr Ehrverlust und dauernde Zeugnisunfähigkeit; gegen Carl 4 Monate Gefängniß. Der Gerichtshof erkennt gegen erstere auf 18 Monate Zuchthaus, gegen Carl auf 6 Monate Gefängniß.

#### 2. Sache.

Die unberecht. Henriette Meyer aus Schmiedehausen, 19 Jahre alt, ist ebenfalls des wissenschaftlichen Meineides angeklagt.

Die Angeklagte ist gefänglich, in einem Prozesse gegen den Strumpfwirter Vofse hier wegen der Vaterschaft eines Kindes, das sie als 17-jähriges Mädchen geboren hatte, etwas falsch beschworen zu haben und entschuldigt sich damit, daß sie bei der Eidesleistung sich geirrt habe. Hierauf gesteht, bittet ihre Verteidiger, der Herr Ref. Göge, den geleisteten Meineid nur als einen sachlässigen betrachten zu wollen. Die Geschworenen schließen sich in ihrem Wahrspruche der letzteren Ansicht an, worauf der Gerichtshof die Angeklagte zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

### Aus der Provinz und Umgegend.

Langensalza, 15. Juni. In der hiesigen Bierbrauerei von A. Burchardt hatten drei Arbeiter den sogenannten Wachtendienst im Gärkeller des einfachen Bieres. Als dieselben gestern früh bei der Tagesarbeit nicht erschienen, ahnte man einen Unglücksfall und wurden denn auch alle drei Mann in dem Keller theils leblos, theils ohne Bewußtsein vorgefunden. Der sofort zur Stelle gerufene Arzt konstatierte leider bei zwei der Arbeiter vollständige, schon seit einiger Zeit erfolgte Lebloßigkeit, der dritte zeigte allerdings noch etwas Leben, schwerlich wird er jedoch zu retten sein. Der Eine der Verstorbenen ist von hier und Familienvater, der zweite ein junger Mann aus Breßlau, kaum 14 Tage hier in Arbeit, der dritte von einem benachbarten Dorfe. Ob die Gehäulen vor Midgeitigkeit im Keller eingeschlafen und durch die beim Gährungsproceß entwickelte Kohlensäure getödtet sind, wird erst durch die bis jetzt noch nicht möglich gewesene Vernehmung des Ueberlebenden ermittelt werden können.

### Vermischtes.

— Der Behörde ist es am Sonnabend gelungen, einer Betrügerei, die auf dem Berlin-Dresdener Bahnhof in Scene gesetzt werden sollte, auf die Spur zu kommen. Dieselbe hatte zum Zwecke, Tagesbillets dieser Bahn nachzuahmen und durch Beamte der Kasse zum Verkauf bringen zu lassen. Der Ehrlichkeit des Beamten, welcher den ihm gemachten Antrag auf Heilung des aus dem Betrüge entstehenden Gewinnes nur zum Schein annahm, und dann Anzeige erstattete, ist es zu danken, daß das Verbrechen verhütet ist. Der Betrüger, ein in der Müdemstraße wohnender Agent, früherer Buchdrucker Friede, ist am Sonnabend Vormittag 10 Uhr in seiner Wohnung verhaftet worden; gleichzeitig wurden größere Quantitäten falscher Billets, Buntpapier und Pressen zum Anfertigen derselben, mit Beschlag belegt.

Stargard i. P. (Von Wilddieben erschossen.) Am 29. Mai c. ist der Förster Hing zu Braunsforh von Wilddieben erschossen worden. Derselbe hatte schon seit längerer Zeit bemerkt, daß in seinem Revier gemildert wurde und war Abends allein in die Forst gegangen, um den Wilddieben nachzuspüren. Als derselbe jedoch gegen seine Gewohnheit nicht nach Hause zurückkehrte, wurde unter Aufgebot von ca. 40 Personen nach ihm gesucht und Morgens die Leiche gefunden. Seine an beiden Hüften gespannte Büchse lag ca. 50 Schritte entfernt im Dicht. Als Thäter sind jetzt die Arbeiter Scharlow, Bloede und Stern aus Stettin durch die hiesige Polizeibehörde ermittelt und gefesselt dem hiesigen Criminalgefängnisse abgeliefert worden.

Glag, 14. Juni. (Ueberfluthung.) In Folge der seit gestern Vormittag ununterbrochen andauernden Regengüsse sind sämtliche Flüsse der Grafschaft über die Ufer getreten. Wir haben eine Ueberfluthung zu beklagen, wie sie seit mehr als 20 Jahren noch nicht vorgekommen. So weit die Nachrichten reichen, haben die Fluthen an vielen Orten großen, noch gar nicht zu übersehenden Schaden an Feldern, Wiesen, Gärten, Gebäuden und Straßen, Brücken und Stegen angerichtet. Auch Glag hat einen großen, empfindlichen Verlust durch den Einsturz der neuen, noch im Bau begriffenen eisernen Fabrikbrücke erlitten. Die Brücke, welche den am linken Ufer gelegenen Hofmarkt mit dem am rechten Ufer liegenden Vorstädten verbinden sollte, war im Bau bereits soweit gefördert, daß die Fertigstellung in wenigen Tagen in Aussicht stand. Das Gerüst für den eisernen Oberbau ruhte auf hölzernen, eingerammten Pfählen, welche heute früh zwischen 3 und 4 Uhr von den Fluthen umgedreht wurden. Letztere hoben dann das Gerüst mit dem eisernen Oberbau von den steinernen Pfeilern und entführte es eine Strecke und zwar bis in die Nähe des Stephanischen Eis- und Bierkellers. Dort stützten die eisernen Bogen um und begruben sich in den Fluthen. Von den Bauleuten war die ganze Nacht bei Fackeln an der Sicherstellung der Brücke gearbeitet worden, leider vergeblich. Beim Einsturz befanden sich fünf Schloffer und Arbeiter auf dem Oberbau, welche mit in die Fluthen geworfen, aber glücklich gerettet wurden. Die niederen Thäler der Reiffe und Steine stehen vollständig unter Wasser. (Schlef. Pr.)

— (Hecht und Geier.) Vor Kurzem wurde, wie die „Heimath“ erzählt, in der Mark ein mächtiger Hecht gefangen, auf dessen Rücken sich die größere Hälfte des Skeletts eines Raubvogels befand. Die Fänge und der Schnabel des Vogels (wahrscheinlich eines kleineren Geiers) setzten sich so fest mit dem Rücken des Hechtes verwaschen, daß sie nur mit Mühe und mit Hilfe des Messers entfernt werden konnten. Offen-

bar war der Geier aus der Höhe auf den emporstauenden Hecht gestiegen, jedoch von diesem, der sich durch schnelles Untertauchen von seinem Gegner zu befreien suchte, in die Tiefe gezogen worden und daselbst ertrunken. Im Todeskampfe hatte der Raubvogel den Schnabel und seine Fänge immer tiefer in den Rücken des Fisches gehohlet, so daß sich dieser auch nach dem Tode des Geiers nicht von dessen Körper befreien konnte. Nach und nach war der letztere durch die andren Fische benagt und in ein Skelet verwanandelt worden, während die Wunden des Hechtes trotz der in denselben befindlichen fremden Körper vernarben.

— Im Stettiner Hafen hat sich am 15. früh ein entsetzliches Schiffunglück zugetragen. Kurz vor der Abfahrt explodirte der Kessel des Dampfers „Orpheus“, der von dort nach Königsberg i. Pr. bestimmt war. Leider haben 12 oder 13 Menschen, meist Passagiere, dabei einen jähen und schrecklichen Tod gefunden, von der Schiffsmannschaft verunglückten der zweite Maschinist und der Koch, beide todt, der Heizer wurde schwer verwundet. Sollte es wieder alles Erwarteten gelingen, letzteren dem Tode zu entreißen, so wäre in ihm wohl der einzige Zeuge zu finden, der möglicher Weise Licht über die Entstehung dieses entsetzlichen Unglücks verbreiten könnte. Jetzt liegt der „Orpheus“, Spuren arger Verwüstung zeigend, mitten auf der Oder, unweit seiner Unglücksstätte.

Petersburg, 17. Juni. Ein Djeffer Telegramm des „Golos“ meldet aus Cherson, daß aus der dortigen Rentei mittelst Untergrabung des Bodens in einer Länge von fünfzehn Faden der Betrag von 1 1/2 Millionen Rubel entwendet worden sei.

— Gustav-Adolf-Berein. Der Central-Vorstand des evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung in Leipzig macht bekannt, daß die 33. Hauptversammlung des Gesamtvereins am 9. bis 11. September d. J. in Magdeburg stattfinden werde und ladet alle Mitglieder und Freunde des Vereins ein, sich an dieser Versammlung zu theilnehmen. Diejenigen, welche Vorträge auf der Versammlung zu halten wünschen, haben solches bis 24. August schriftlich beim Central-Vorstand in Leipzig anzugeben.

— Etymologisches. Das „Ruhe“ der Majestäten und überhaupt regierender Persönlichkeiten hat mit „Ruhe“ gar nichts zu thun, sondern ist die stark abgeschwächte Form des althochdeutschen ruohhan, mittelhochdeutsch ruochen, ruochen, welches Zeitwort „besorgt sein“, „bedachten“ bedeutet. Das alte Hauptwort ruoh (Bedacht, Bemühung, Sorge) ist noch in unserm ruohlos erhalten, das ursprünglich unbedacht, sorglos bedeutet.

### Politische Rundschau.

Kaiser Wilhelm nahm am 14. die Vorträge der Hofmarschälle und des Geh. Hofraths Vort entgegen, empfing die bairischen Generale Ffhr. v. d. Tann und v. Drff und darauf höhere Militairs zur Abstattung persönlicher Meldungen. Nachmittags arbeitete der Kaiser mit dem Kriegsminister v. Rameke und dem Generalmajor v. Albedyll. Am 15. begaben sich die Majestäten nach dem Neuen Palais zu Potsdam, um dort der Taufe der neugeborenen Tochter des Erbprinzen von Sachsen-Meinigen beizuwohnen. Die Neugeborene erhielt die Namen Victoria, Augusta, Marianne, Marie und wurde auf den Namen Feodora getauft, im Andenken an die verstorbene Herzogin v. Sachsen-Meinigen.

Am 16. nahm der Kaiser die üblichen Vorträge entgegen, empfing um 11 Uhr im Felsen des Commandanten von Berlin mehrere höhere Offiziere zur Abstattung persönlicher Meldungen und arbeitete Mittags mit dem Geh. Cabinetrath v. Wilmowski. Nachmittags ertheilte der Kaiser dem Ober-Professor v. Scheel-Pfeffen, dem Professor Richter und dem Landrath v. Unruhe-Bomst Audienzen. — Der Kaiser hat aus Anlaß der goldenen Hochzeitfeier für die Armen in Coblenz 3000 Mark angewiesen. — Das Reiseprogramm des Kaisers für den Sommer, welches vor wenigen Wochen bereits in allgemeinen Umrissen feststand, hat durch den unglücklichen Fall und die langsam fortschreitende Heilung eine wesentliche Störung erfahren. Eine Entscheidung darüber, ob Kaiser Wilhelm Teplig oder Ems aussucht, ist noch nicht getroffen und dürfte sich bis Ende dieses Monats verzögern.

Der Reichstag genehmigte am 16. den Vertrag mit Samoa in 3. Lesung und erledihte ohne Discussion die 1. und 2. Berathung des Gesetzentwurfs, betr. die Controle des Reichshaushaltsbetats für 1878/79 und des Landeshaushalts von Elsaß-Lothringen für die Rechnungsperiode vom 1. Januar 1878 bis 31. März 1879. Darauf wurde die Zolltarif-Berathung in 2. Lesung fortgesetzt und die Position „Holz und andere vegetabilische und animalische Schnitzstoffe, sowie Waaren daraus“ zum großen Theil, und trotz vieler Abänderungs-Anträge fast unverändert nach der Vorlage angenommen. — Die Abgg. Delbrück, Bamberger und Hamier haben, veranlaßt durch die umlaufenden und einander widersprechenden Gerüchte, im Reichstage folgende Interpellation eingebracht: „Beabsichtigt die Regierung eine Abänderung der Münzgesetzgebung herbeizuführen?“

Der Reichstag genehmigte am 17. die Gebührenordnung für Rechtsanwälte en bloc nach den Beschlüssen der 2. Lesung und ging in Berathung des Zolltarifs zur Position 14 „Hopfen“ über, die eine mehrstündige Debatte hervorrief, nach welcher sie jedoch unter Ablehnung verschiedener Anträge nach der Vorlage der verbündeten Regierungen (30 M. pro 100 Kilo) angenommen wurde. Die Position 15: Instrumente, Maschinen und Fahrzeuge wurde ebenfalls mit geringen Abweichungen von der Regierungsvorlage angenommen.

Der Berliner Magistrat hat am 13. den Oberbürgermeister von Forderndorf einstimmig zum Mitgliede des Herrenhauses gewählt.

Gegen den Spruch des Militärgerichtsbezirks Würzburg hat der wegen Mißhandlung von Soldaten zu zwei Jahren Festung und Dienstentlassung verurtheilte Lieutenant des 14. Infanterie-Regiments Schent v. Geyern, die Nichtigkeitsbeschwerde ergriffen, welche Ende d. M. vor dem General-Auditorat in München zur Verhandlung kommen wird. Inzwischen ist der Oberst, ein Major und ein Hauptmann dieses Regiments auf Grund dieser Angelegenheit pensionirt worden.

## Ausland.

Der Kaiser von Oesterreich hat in einem eigenen Handschreiben dem Kaiser Wilhelm und der Kaiserin Augusta seine und des gesammten Kaiserlichen Hauses wärmste und herzlichste Glückwünsche dargebracht. — Der ungarische Reichstag ist am 14. geschlossen und gleichzeitig zum 2. October d. J. wieder einberufen worden.

Pest, 16. Juni, Abends. Rußland richtete unterm 25. v. M. eine Rundnote an die Mächte, worin das Petersburger Cabinet gegen die Pforte wegen der Behinderung der montenegrinisch-türkischen Grenzregelung durch Hussein Pascha den Gouverneur von Scutari Beschwerde erhebt und entscheidet dessen Abberufung verlangt.

Die Rückkehr der französischen Kammern nach Paris ist jetzt endgültig entschieden. Der Minister des Auswärtigen, Waddington, befürwortete am 14. im Senat die bezügliche Vorlage, und verlas schließlich den Entwurf einer Resolution, welcher dem Congresse unterbreitet werden würde. Im Laufe seiner Rede betonte der Minister, daß die Regierung für die Aufrechterhaltung der Ordnung die Verantwortlichkeit übernehme, und wies auf die eingetretene Verübung der Gemüther hin.

Nachdem auch der Finanzminister Leon Say, der Minister der öffentlichen Arbeiten, Freycinet, sowie Jules Simon für die Vorlage eingetreten, während Laboulaye und Audiffert Paëquier dieselbe bekämpften, wurde der Segentwurf mit 149 gegen 130 Stimmen angenommen. — In der Deputirtenkammer kam es am 16. gelegentlich der Beratung des Ferry'schen Segentwurfs über den höheren Unterricht in Folge beleidigender Ausfälle des Deputirten Cassagnac gegen den Minister Ferry zu unerquicklichen Auftritten, welche die Linke veranlaßten, die Verhängung der Censur über Cassagnac zu beantragen. Der Präsident Gambetta schlug der Kammer die Censur in Verbindung mit zeitweiliger Ausschliefung Cassagnac's aus der Kammer vor. Die hierdurch hervorgerufene Erregung wuchs derartig, daß Gambetta die Sitzung aufhob, indem er sich bedachte und den Sitzungssaal verließ, während Cassagnac auf der Tribüne weiter lärmte. Nach Wiederaufnahme der Sitzung verhängte die Kammer ungeachtet einiger Erklärungen seitens Cassagnac's die Censur über denselben mit einer dreitägigen Ausschliefung aus der Kammer. Der Präsident Gambetta forderte hierauf Cassagnac auf, die Tribüne zu verlassen. Dieser brachte jedoch nur Schmähungen gegen die gesammte Regierung vor. Gambetta erklärte in Folge dessen, daß alle derartige Aeußerungen Cassagnac's in Zukunft als Vergehen gegen das gemeine Recht betrachtet werden würden und daß demgemäß dem Procurator der Republik Anzeige von denselben gemacht werden würde.

Die italienische Deputirtenkammer hat am 14. die Vorlage der Regierung, durch welche der Stadt Florenz, weil sie nicht Restenz des Königs geblieben, eine Entschädigung von 49 Millionen zugesprochen wird, nach einer mehrtägigen Debatte mit 185 gegen 115 Stimmen angenommen.

Der Sultan hat durch seinen Vertreter Sernet Pascha, in Belgrad die Erklärung abgeben lassen, daß die Pforte nicht in der Lage sei, mit Serbien eine Conular-Convention abzuschließen. Die serbische Regierung verweigert in Folge dessen die endgültige Zustimmung zur Errichtung eines türkischen Generalconsulats.

In der griechischen Grenzfrage wird die französische Regierung, wie sie durch ihren Geschäftsträger die griechische Regierung benachrichtigt hat, darauf beharren, daß bei den bevorstehenden Verhandlungen von dem 13. Protocol des Berliner Vertrages nicht abgewichen werde. — Phoriatides Bey kehrt nach Kreta zurück, ohne die Genehmigung der Beschlüsse der kretensischen Nationalversammlung von Seiten des Sultans erlangt zu haben.

Der Bickdign von Egypten hat den Consuln der fremden Mächte unterm 14. angezeigt, daß er angesichts des Protestes der Mächte gegen die Decrete vom 22. April den nationalen Entwurf den Mächten zur Billigung vorlege, damit er ein internationaler Vertrag werde. In dem bezüglichen Circular ist von der vollständigen Bezahlung der schwebenden Schuld mittelst der Rothschild'schen Anleihe die Rede.

Aus Mexiko wird unterm 11. gemeldet, daß der Armeecommandant Negrete eine Auffstands-Erklärung gegen den Präsidenten Porfirio Diaz gerichtet und mit 3000 seiner Anhänger Mexiko verlassen hat. Der Präsident Diaz hatte sich zur Verfolgung Negrete's aufgemacht, die Regierung wurde provisorisch von dem Präsidenten des obersten Gerichtshofes, Ballarta, geführt.

### ABC. Unmögliche Freundschaft.

Die Beziehungen, in welche unser Reichskanzler vor einiger Zeit zu dem hervorragendsten Führer der ultramontanen Partei dem Abgeordneten Windthorst-Weppen, getreten ist, sind von vielen Seiten als der sicherste Beweis der heranahenden Reaction auf kirchenpolitischem Gebiete betrachtet worden. Der Händedruck, den Fürst Bismarck der kleinen hannoverschen Exzellenz gegeben, wurde als der erste Schritt auf dem Wege nach Kanossa bezeichnet. Man ist in Deutschland eben zu sehr daran gewöhnt, dem politischen Gegner gegenüber die Rücksichten der Courtoisie fallen zu lassen, als daß nicht ein äußerlich freundliches Entgegenkommen auf eine politische Annäherung gedeutet werden sollte. Uebrigens läßt sich nicht leugnen, daß eine solche Deutung in diesem Falle nahe lag. Die Verhandlungen über die Zollgesetze waren ganz dazu angethan, die Verführung zu erregen, daß zwischen dem Reichskanzler und der Centrumsfraction eine Vereinbarung getroffen werden könnte, welche der klerikalen Partei weitgehende Concessionen machen würde. Die Liberalen haben dies befürchtet und die Ultramontanen haben es gehofft, — heute besteht jedoch kein Zweifel mehr, daß beide auf falscher Fährte gewesen sind.

Von ultramontaner Seite wiegte man sich in der Hoffnung, der Culturkampf werde durch völlige oder mindestens theilweise, nämlich alle wichtigeren Punkte betreffende, Aufhebung der seit 1873 erlassenen confessionellen Gesetze beendigt werden. In dieser Richtung hin erwartete man bestimmte Zusicherungen des Fürsten Bismarck als Aequivalent für die Unterstützung, die man seiner Wirtschaftspolitik angeheben lassen

wollte. Die Ultramontanen meinten, der Kanzler werde dieser Wirtschaftspolitik zu Liebe jedes Opfer bringen. War das auch eine starke Voraussetzung, so waren dieselben doch momentan für die Haltung der klerikalen Partei maßgebend; ihre Abgeordneten stimmten in den Verhandlungen des Reichstages für die Regierungsvorlagen und wo sie einmal oppositionell austraten, geschah es mit äußerster Wägung, während die klerikale Journalistik ihre alte Kampflust der Regierung gegenüber plötzlich ganz verloren zu haben schien.

Indessen Fürst Bismarck hatte offenbar keine Lust, sich durch irgend eine Zusage zu binden. Die Ultramontanen mußten daher erkennen, da sie zwar die Politik des Reichskanzlers unterstützten, daß ihre Aussicht auf das erhoffte Aequivalent dafür jedoch von Tag zu Tage geringer wurde. Sie drängten deswegen zu einer schnellen Entscheidung. In den Pfingsttagen oder unmittelbar vorher fand zwischen dem Reichskanzler und dem Abgeordneten Windthorst ein Briefwechsel statt, der nach Allem, was darüber verlautet, die Illusionen der Ultramontanen völlig gestört hat. Es waren aber nur Illusionen. Wer die Reichstags-Verhandlungen der letzten Jahre verfolgt hat und wer sich namentlich der Reden erinnert, die Fürst Bismarck über die Zoll- und Steuererhebung gehalten hat, der wird auch nicht vergessen haben, daß der Kanzler stets und ausdrücklich betont hat, er erwarte gar nicht, daß sein wirtschaftliches Programm von der Gesetzgebung mit einem Male ganz acceptirt werde, aber er werde immer wieder mit immer neuen Vorlagen an den Reichstag herantreten, bis endlich sein Programm ganz durchgeführt sei. Und wer sich in dieser Weise mit Geduld rüßelt, um langsam aber sicher sein Ziel zu erreichen, der sollte höchstens den Vortheil eines etwas schleunigeren Ganges der Dinge haben können! Dieser Vortheil stände zu den Concessionen wirklich in keinem Verhältniß.

Was verlangen die Ultramontanen? Beseitigung der confessionellen Gesetze, das heißt: Herstellung der Privilegien, welche die katholische Kirche in Deutschland gehabt hat, vor Allem Unabhängigkeit ihrer Organe vom Staate; ferner Wiederherstellung der confessionellen Schulen und des Einflusses, den die katholische Kirche auf die Schulen und auf den Unterricht gehabt hat; Wiedereinsetzung der ihres Amtes entsetzten Bischöfe und Geistlichen, Gestaltung der geistlichen Orden u. s. f. Soll der confessionelle Frieden um der Preis dieser Concessionen erreicht werden, dann muß die Welt factisch ein neues Kanossa erleben, dann muß der Staat resp. das Reich auf einen wichtigen Theil seiner Souveränitätsrechte zu Gunsten der römisch-katholischen Kirche verzichten. Bei ruhiger Ueberlegung muß es absurd erscheinen, von dem Fürsten Bismarck vorauszusetzen, er werde dazu seine Hand bieten.

Der erwähnte Briefwechsel zwischen dem Kanzler und dem Abgeordneten Windthorst hat den Ultramontanen klar gemacht, daß ihre Hoffnungen auf Sand gebaut gewesen. Am 9. v. M. hielt der eben genannte Abgeordnete im Reichstage eine Rede, worin er einen unverkennbaren Unmuth über die Fortsetzung des Culturkampfes zu erkennen gab. Gleichzeitig brachte ein ultramontanes süddeutsches Blatt die an die Adresse des Reichskanzlers gerichtete Drohung, die Centrumsfraction werde bei der dritten Lesung des Zolltarifgesetzes gegen alle Finanzjölle stimmen. Das waren die ersten Beweise, daß von einer „Entente cordiale“ nicht die Rede sein könne. Gewissermaßen als Antwort des Reichskanzlers auf die erwähnte Drohung dürfte übrigens das Factum aufzufassen sein, daß die stattgehabten Beugungsarbeiten bei Gelegenheit der goldenen Hochzeitfeier nicht auf die verurtheilten katholischen Bischöfe und Geistlichen ausgedehnt sind. Hiernach war vorauszusetzen, daß die Ultramontanen binnen kürzester Frist in ihre alte heftige Opposition zurückfallen würden.

Das Letztere ist inzwischen bereits geschehen. Am 13. d. M. hielt der Abgeordnete von Schorlemer-Uff im Reichstage bei Gelegenheit der Beratung des Freundschaftsvertrages mit Samoa eine Rede über die Cultusfreiheit, worin wörtlich folgende Stelle vorkam: „Glückliche Samoanen, während die deutsche Regierung Euch die Cultusfreiheit garantirt, findet sich kein Zeichen der Milde im Culturkampfe. Unsere Geistlichen werden eingekerkert, verwiesen, während vielleicht Verbrecher begnadigt werden. Wenn es im Vertrage heißt, die Samoanen haben sich in Deutschland den Gesetzen des Landes zu unterwerfen, so können damit doch wohl nur die Reichsgesetze gemeint sein, nicht aber etwa die preussischen Gesetze, denn davon können die Samoanen natürlich nichts wissen, daß die schauderhaften Waitegesetze in Preußen existiren.“

Mit dieser Rede hat der ultramontane Freiherr eigentlich das Tafelstuch zwischen dem Kanzler und seiner Partei zerschnitten, — wenn dasselbe nicht bereits seitens des Reichskanzlers zerschnitten gewesen. Es verlautet, daß die Antwort, die Fürst Bismarck auf die ultramontane Zumuthung bindender Versprechungen gegeben, einem moralischen Fußtritt so ähnlich gesehen, wie ein Ei dem andern. Damit hätte denn nun die Fabel von dem Bündnis und der Freundschaft der Reichsregierung resp. des Kanzlers mit der ultramontanen Partei ihr Ende gefunden.

### Sonny.

Novelle von Ernst Lotzhar.  
(Fortsetzung.)

„Aber, Mama, erinnere dich denn nicht, welche Bewunderung mein „Deutsches Waldmärchen“ im vergangenen Winter in unsern Kreisen erregte? Des Binsels eines Begas oder Henneberg würdig nannte es sogar unser kunstfinniger Oberst. Wenn ich nun auch das Nothwendige von diesen Urtheilen abrechne, so bleibt doch vielleicht einiges Gute an meinem Talent, und wenn du dich entschließen könntest, zu unserm fünfjährigen Domilil einen größeren Ort zu wählen, etwa Berlin, wo gegenwärtig das Kunstleben in höchster Blüthe steht, so —“

„Niemals!“ unterbrach die Generalin sie entschieden. „Ich habe in Berlin noch Bekannte aus jener Zeit, wo ich auf der Höhe des Glücks mit deinem Vater dort lebte, und ertrüge es nicht, mich ihnen unter so veränderten Verhältnissen zu zeigen.“

„So laß uns nach D. . . . ziehen. Meines Wissens kennst du dort Niemand.“

„Keine Seele.“

„Vortrefflich. So können wir ganz zurückgezogen dort leben. Ich finde Gelegenheit, mich in der Malerei auszubilden — später meine Arbeiten zu verwerthen.“

„Deine Arbeiten verwerthen?“ wiederholte die Generalin, Conny fast entsetzt anstarrend. „Verthebe ich recht, du — du wolltest für Geld Bilder malen?“

„Warum nicht, liebe Mama? Wenn sich nur Käufer für meine Kunstwerke finden! Es liegt weder etwas Entschändendes noch Ungewöhnliches darin. Hunderte von hinterlassenen Töchtern hoher Beamter und Offiziere sehen sich genöthigt, mit minder vornehmer Arbeit ihr Brot zu verdienen.“

„Aber ich würde es niemals dulden, daß du dich denselben zugewiddest. Lieber möchte ich dich todt als in solcher Erniedrigung sehen.“

Ein Diener trat ein und überbrachte abermals einen Brief, diesmal für die Comtesse. Derselbe sah recht feierlich aus — ein großes Couvert mit schön ausgedrücktem Siegel, die Adresse von fester Männerhand geschrieben. Conny las und ihre Augen wurden feucht.

„Ein Heirathsantrag von dem Rittmeister von Velsfeld,“ sagte sie, der Mutter das Schreiben reichend.

„Das ist in der That ein unerwartetes Glück,“ erwiderte diese, sich sichtlich belebend. „Ein Glück, welches du in unsern jetzigen Verhältnissen nicht hoch genug anschlagen kannst.“

„Du warst der Werbung des Rittmeisters früher nicht besonders hold, Mama!“

„Natürlich, weil du damals höhere Ansprüche machen konntest. Heute sage ich entschieden: nimm den Antrag an. Der Rittmeister ist in auskömmlicher Lage, und wenn auch weder Freiherr noch Graf, doch aus einer alten angesehenen Familie.“

„Er ist vor allen Dingen ein braver, achtungswerther Mann, dem ein Mädchen, welchem er die Ehre anthat, sie zu seiner Frau zu begehren, die volle rüchhaltige Hingebung ihres Herzens schuldig ist!“ rief Conny in warmer Erregung. „Da ich ihm jedoch mein Herz nicht zu geben vermag, werde ich ihm auch nicht das ditte Unrecht anthun, ihn ohne Liebe zu heirathen.“

„Väterlich! Er ist ein viel zu verständiger Mann, um in seinen Jahren und mit seinem Neuen von einem schönen jungen Mädchen eine lebensschaffliche Liebe zu verlangen.“

„Möglich, Mama, der Ton seines Briefes hat in der That etwas Väterliches. Aber ich selbst!“ — sie erhobte plötzlich tief und ihre Stimme nahm einen ungewohnt leisen, vibrirenden Klang an — „ich selbst habe wärmeres Blut und heißeres Verlangen, als daß eine Liebe wie zwischen Vater und Tochter mir gütigen könnte.“

„Walter!“ rief die Gräfin schneidend und wie von einem Blitzstrahl erleuchtet. „So soll der Widerwille, den ich stets gegen diesen Menschen empfand und mir in meiner Arglosigkeit zuweilen sogar zum Vorwurf machte, sich dennoch als gerechtfertigt erweisen. Ja, gestehe es nur, Conny, er — er allein — der Gedanke an ihn — wenn dieser nicht wäre, so würdest du dem Rittmeister deine Hand nicht verweigern.“

„Und wenn dem so wäre, Mama?“

„So würde ich den elenden Wicht aufs tiefste verachten, der sich nicht scheute, das in ihn gesetzte Vertrauen zu mißbrauchen, einem unerfahrenen jungen Mädchen mit demokratischen Ideen den Kopf zu verwirren, ihm hinter der Eltern Rücken von Liebe zu sprechen, von einer Liebe, die in diesem Falle geradezu eine Schande ist.“

Conny richtete sich in die Höhe.

„Halte ein, Mutter, du ihust ihm bitteres Unrecht. Kein Wort von Liebe ist je über seine Lippen gekommen, und den einzigen Augenblick, wo er vielleicht einmal nahe daran war, seine Gefühle zu verathen, hat er schnell genug mit seiner Selbstverbannung aus dem Vaterlande geführt. Sicher aber weiß ich, daß er mich liebt, und bin stolz darauf, dies Gefühl zu erwidern. Was auch die Zukunft mir bringen möge, ob ich ihn wiedersehen werde oder für immer von ihm getrennt bleibe, eines weiß ich seit heute Abend gewiß, daß ich nie einem andern angehöben kann.“

Sie stand auf und verließ das Zimmer so ruhig wie jemand, der endlich den sichern Boden unter seinen Füßen gefunden hat. Die Generalin machte keinen Versuch, sie zu halten. Sie fühlte, daß einem so entschlossenen Wesen gegenüber ihre mütterliche Gewalt die Grenzen erreicht hatte.

Am nächsten Tage verließen die Frauen die Stadt, um sich nach dem kleinen Curorte zu begeben.

Es war ein ides, trauriges Leben, welches ihrer dort wartete. Die Gräfin wies hartnäckig jeden Umgang von sich. Sie war in äußerst gereizter Stimmung und ihre Gedanken drehten sich hauptsächlich um zwei Punkte, um den Ungehorsam der Tochter, die ihr so viel Bitteres hätte ersparen können, und um die Auction ihrer Sachen, welche inzwischen in der Stadt vor sich ging. Mit eigenhändiger Selbstquälerei vergewaltigte sie sich das Erstaunen und den Spott ihrer Bekannten, wenn nun der Schleier von ihren Verhältnissen fallen und jedes einzelne Stück ihres kostbaren Hausraths an den Pranger der Deffentlichkeit gestellt, schmutzigen Trödelhänden zur Beute werden würde.

Conny ahmete erleichtert auf, als die Verfertigung endlich vorüber war und bei der Nachricht über den unerwartet günstigen Ausfall derselben die Spannung in den Zügen der Mutter ein wenig nachließ. Aber es blieb ihr die schwere Aufgabe, dieselbe nun zu einem Entschluß betreffs der Wahl ihres künftigen Wohnortes zu bestimmen. Die Generalin zeigte sich unentschlossen und veränderlich wie nie. Sie überlegte und zauderte; was sie heute bestimmt hatte, wurde morgen wieder verworfen. Conny's freundliches Zureden verhalfte an ihrem Dorn wie in den Wind gesprochene Worte.

Da machte eine neue Hiobspost plötzlich allem Schwanen ein Ende. Die letzten Wertpapiere der Generalin, die Bergwerkskuxe, waren be-

droht. Es hatte sich Wasser in dem Hauptkachte der Kohlengruben gesammelt, auf Jahre hinaus war an keinen Ertrag zu denken.

Völlig gelähmt von diesem letzten und vielleicht schwersten Schlage, machte die unglückliche Frau keinen Versuch mehr, sich gegen ihr Schicksal zu wehren. Sie legte die Hände in den Schooß und ließ Conny gewahren, die mit jugendlicher Thatkraft und Entschlossenheit schnell die notwendigen Schritte erwog, ihren Lieblingsplan, nach D. zu ziehen, wieder aufnahm und alles auf die Uebersiedlung Bezügliches umfichtig anordnete.

#### Viertes Kapitel.

Wenige Wochen später finden wir die beiden Frauen in ihrem neuen Wohnorte in einer kleinen freundlichen Erkennung der Vorstadt etablirt. Die luft- und lichtbedürftige Conny hatte diese Wohnung ausgewählt, angezogen von dem freien Blick aus den Fenstern, dem mäßigen Miettpreis und dem gutmüthigen Gesichte der Wirthin. Diese letztere hatte denn auch die Aufwartung der beiden Damen übernommen, und ihre kleine Tochter mußte ihnen das Essen holen. Welch ein Abstand mit ihrer früheren Lebensweise! Aber Conny that, was sie konnte, um ihrer Mutter denselben weniger fühlbar zu machen. Sie hatte aus der Auction die notwendigen Möbel und sogar einige Prunkstücke, darunter den Königssstuhl und ein silbernes Theeservice, gerettet, welche der Gräfin besonders ans Herz gewachsen waren. Damit stattete sie ihre jetzigen beiden Zimmer so hübsch und behaglich aus wie nur möglich, kaufte einige blühende Topfgewächse und schmückte die Wände mit selbstgemalten Delbildern und Skizzen.

Das „Waldbärchen“ nahm noch immer den ersten Platz unter denselben ein. Es war ihr Leib- und Meisterrück, auf welche sie der Glaube an ihr Talent und damit ihre besten Zukunftshoffnungen gründeten.

Nachdenklich stand sie eben davor. Sie überlegte, ob sie es wagen dürfe, es der Jury zu schicken, welche in diesen Tagen zusammentrat, um über die Annahme oder Nichtannahme der für die diesjährige Gemäldeausstellung bestimmten Bilder zu entscheiden. Welches Glück, wenn man es annähme! Ihr Name würde dann bekannt, sie fand einen Käufer, es kamen weitere Bestellungen, die bescheidene Wittwenpension der Mutter erhielt einen goldenen Zuschuß!

Nach einem lebhaften Für und Wider setzte die frische, frohliche Zuversicht der Jugend, und sie sandte das Bild mit einem Begleitschreiben ab.

Lage aufregender Erwartung folgten. Furcht und Hoffnung wechselten in Conny's Herzen, bei jedem nahenden Schritt begannen ihre Pulse mächtig zu klopfen. Endlich, endlich der ersehnte Bescheid. Mit zitternden Händen erbrach sie das Siegel des Kunstvereins, welches ihr in diesem Augenblick Tod oder Leben zu verschließen schien.

Aber kaum hatte sie einen Blick in das verhängnißvolle Schreiben geworfen, als sie dasselbe tief erblassend wieder sinken ließ. Das Bild war zurückgewiesen.

„Anerkennenswerthes Talent in Conception und Zeichnung, aber bedauerlicher Mangel an Technik und Farbensinn“ lautete der unerbittliche Spruch. Man ersuchte, das Gemälde binnen acht Tagen wieder abzuholen.

„Nicht eine halbe Stunde länger soll es dort bleiben!“ rief Conny in aufwallender Entrüstung. „Es ist eine Lieblosigkeit, eine Ungerechtigkeit, das Bild zurückzuweisen. Jeder, der es noch gesehen, hat es bewundert. Aber ich hab keinen Namen in der Künstlerwelt, ich bin eine Fremde — das läßt man mich büßen!“

Sie schickte sofort nach einem Dienstmann und ließ das Bild zurückholen. Als sie es wieder in ihrer Stube hatte, weinte sie Thränen des Unmuths. Sie mochte das Kunstwerk nicht mehr ansehen, welches so lange ihr Stolz und ihre Freude gewesen war.

Die Mutter, welche jetzt meist schweigsam und dumpf brütend hinter herabgelassenen Vorhängen in ihrem „Königsstuhl“ saß — sie wollte die Welt nicht mehr sehen und in ihrer Erniedrigung nicht von ihr gesehen werden — hatte auch dem Verschwinden und Wiedererscheinen des Bildes theilnahmslos zugegesehen. Nun wurde sie aufmerksam durch Conny's aufgeregtes Wesen.

„Was hast du?“ fragte sie, mürrisch zu ihr hinübersehend.

Conny berichtete, was geschehen war.

„Geschicht dir schon recht!“ erwiderte die Generalin mit einem Anflug von Schadensfreude. „Warum bemengst du dich mit solchen Dingen und mit Leuten, welche keine Lebensart haben und nicht wissen, was sie einer Dame von Stande schuldig sind?“

Conny nahm an diesem Abend zum ersten mal nach längerer Zeit ihr heimliches Schackstülein wieder vor und saß lange sinnend und grübelnd über seinem Inhalt.

Sie mußte aber wohl einen besonderen Trost in demselben entdeckt haben, denn der folgende Morgen fand sie wieder mit klaren Augen und erstarktem Muthe.

Es war der Eröffnungsmorgen der Ausstellung. Gestern in ihrem heftigen Groll war sie entschlossen gewesen, dieselbe nicht zu besuchen, heute lächelte sie über diesen kindischen Voratz. Sobald sie im Hausewesen das Nöthige befehlt hatte, nahm sie Hut und Tuch und wanderte dem Ausstellungsbau zu. Die Octobersonne schien hell in die weiten Säle hinein, welche eine Fülle von schönen Gemälden, wenn auch unterschiedlichen Werthes zeigten. Zwei große geniale Bilder von Professor P. und Professor W. seffelten Conny vor allen andern. Sie wurde nicht müde zu studiren.

(Fortsetzung folgt.)

Unserer heutigen Nummer liegt ein Prospect bei, betreffend „Sicht-Letten mit Flußableitung“ von C. Winter, Berlin, Bernburgerstr. 29., worauf wir hiermit besonders aufmerksam machen.